

*Heinz-J. Bontrup*

Die Diskussion um zu hohe Managergehälter greift zu kurz. Die Verteilungsfrage insgesamt gehört in den Fokus gerückt. Sie muss im Kontext eines neoliberal intendierten finanzmarktgetriebenen Kapitalismus gesehen und beurteilt werden. Jedenfalls lässt sich das Explodieren der Managergehälter, nicht nur in Deutschland, hieraus ableiten. Dabei ist jegliche Moral und Ethik verloren gegangen und selbst die kapitalistische Logik, dass Gewinn immer nur eine „Restgröße“ innerhalb einer unternehmerisch arbeitsteilig geschaffenen Wertschöpfung sein kann, wurde auf den Kopf gestellt. Dass Managergehälter, aber auch Unternehmereinkommen in inhabergeführten Gesellschaften, insbesondere im Hinblick auf ihre nicht selten nur erbrachten Nicht-Leistungen, zu hoch sind, steht dabei außer Zweifel. Aber auch die arbeitslosen Kapitaleinkommen aus Zins-, Miet- und Pachteinkünften gehören hier kritisiert. Die Schwierigkeit bei der Bestimmung der „richtigen“ Höhe von Managergehältern besteht in einer nicht vorhandenen Rückrechnungsmöglichkeit unternehmerischer Wertschöpfung auf den einzelnen Beschäftigten oder Manager. Ein Unternehmen lässt sich im Ergebnis immer nur holistisch abbilden. Dennoch ist aus dem Tatbestand einer Gesamtverantwortung der Top-Manager für das ganze Unternehmen eine „geformelte“ Einkommensgröße ableitbar, die sich auf die Wirtschaftlichkeit des gesamten Unternehmens bezieht. Was bei den Managern abgezogen wird, fällt aber automatisch den Kapitaleignern (Shareholdern) zu. Insofern gehört zu einer mehr als überfälligen allgemeinen Verteilungsdebatte sowohl die Umsetzung einer gerechteren, an der Produktivität orientierten marktbezogenen Primärverteilung als auch eine gerechtere Sekundärverteilung durch eine adäquate Besteuerung aller Wertschöpfungsarten.